

Wien 23. 4. 17.

An die Verlags~~gesellschaft~~anstalt Tyrolia.

Innsbruck.

Ein paar Tage bevor Ihr letzter Brief bei mir eintraf, entwickelte sich aus einer Unterredung mit Direktor Schmirec ein großartiger literarischer Plan, der unser Interesse für die Übersetzungsbücherei vorläufig etwas zurückgedrängt hat. Bei unserem neuen Plan ist sowohl die wissenschaftliche Bedeutung eine viel höhere und auch die Unterstützung der maßgebenden Autoritäten eine viel sicherere. Der Plan wird voraussichtlich in den nächsten Tagen reif werden und man wird sich wahrscheinlich wegen des Verlags an Sie wenden. Der Plan hat keine Ähnlichkeit mit dem Ihrigen. Sie werden ja bald sehen. Für Ihre Übersetzungsbibliothek interessiert sich Direktor Schmirec vorläufig weniger, immerhin halten wir beide eine solche Sache für sehr erwünscht, in welcher Form es auch sei. Ich bin gerne bereit, auch darüber noch mit Ihnen meine Ansichten auszutauschen, wenn ich davon, wie ich bereits geschrieben habe, selber in keiner Weise mitarbeiten kann.

Was nun meine etwa zu verlegenden Bücher betrifft, so muß ich Ihnen allerdings gestehen, daß dieser Modus, wonach meine Manuskripte dem Votum anonymen Ratgeber unterbreitet werden, die mir gute Ratschläge geben, nicht weiter von mir angenommen werden kann. Den Rat, den man mir z. B. über den „Habsburgischen Ottobert“ gegeben hat, den hab' ich selber ~~zu~~ zuerst angeführt; es war mein erster Gedanke, aber nachdem ich die erste kriegszählende und mit Zitate des Originals angestattete Manuskript abgeschrieben hatte, hab' ich eben erkannt, daß man die Sache so machen müsse, wie ich sie eben ^(zum zweitenmal) gemacht habe. Es ist wohl keine Überhebung, wenn ich mir darin und in manchen anderen Dingen das reifere Votum gönne. Aber freilich, wenn der Verlag nicht an mich glänzt, dann wird er auch kein Geschäft mit mir machen. Unter solchen Umständen zögere ich nicht mit meinen historischen und religiösen Studien.

